

09.1999

**Unterrichtsentwurf  
zur zweiten staatlichen Prüfung  
für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen  
gemäß § 17 PVO- Lehr II**

**Fach:** Sport  
**Datum:**  
**Zeit:** 9.55 - 10.40 Uhr  
**Klasse:** 2 (11 Mädchen/13 Jungen)  
**Fachlehrerin:**

**Thema der Unterrichtseinheit:**

Schulung der koordinativen Fähigkeiten, insbesondere die Gleichgewichtsfähigkeit

**Thema der Unterrichtsstunde:**

„Der Indianerschleichpfad“- Überquerung von Gerätebahnen in unterschiedlichen Höhen

**Stellung der Unterrichtsstunde in der Unterrichtseinheit:**

- „Indianer suchen ein Zuhause“ - Balancieren an stabilen Gerätestationen in geringer Höhe (1 Std.)
- „Mutige Indianer“ - Balancieren an labilen Gerätestationen in geringer Höhe (1 Std.)
- **„Der Indianerschleichpfad“ - Überquerung von Gerätebahnen in unterschiedlichen Höhen (1 Std.)**
- „Im Indianerdorf“ - Eigene Balancierstationen mit vorgegebenen Materialien bauen und mit unterschiedlichen Kleingeräten ausprobieren (2 Std.)

**1. Lehrziele der Unterrichtsstunde**

**Groblehrziel**

Die Schüler sollen unterschiedliche Stationen überqueren um ihre koordinativen Fähigkeiten, besonders die Gleichgewichtsfähigkeit, schulen und weiterentwickeln.

**Feinlehrziele**

Die Schüler sollen

- ihre Gleichgewichtsfähigkeit schulen, indem sie labile und stabile Gerätestationen unterschiedlicher Höhe balancierend (Station 1, 3, 4, 5, 6), in unterschiedlichen Körperhaltungen kriechend (Station 7) und hangelnd (Station 2, 5) überqueren

- sowohl ihre Koordination (Gleichgewichts-, Orientierungs- und Reaktionsfähigkeit) als auch ihre Wahrnehmung der sensomotorischen Analysatoren schulen, indem sie die Gerätestationen *mehrfach* erproben
- selbstständig neue Bewegungserfahrungen beim Überqueren der Stationen sammeln, indem sie eigenständig die zu überquerenden Gerätestationen auswählen, um bereits erworbene Bewegungsabläufe zu festigen
- selbstständig anhand der Gerätekarten einen Aufbau üben, indem sie eine Gerätestation vervollständigen und wieder abbauen können
- ihr kooperatives Handeln mit einem Partner und in der Gruppe üben, indem sie ihre Ideen (beim Aufbau der Stationen, bei der Überquerung des Geräteparcours und wenn nötig beim Geben von Hilfestellungen) besprechen und zusammen umsetzen
- im Sitzkreis über eigene Bewegungserfahrungen an den Gerätestationen berichten
- sich an die festgelegten Regeln halten (Rücksichtnahme, Sicherheit und Gesprächsregeln)

## **2. Zur Situation der Lerngruppe und zur Ausgangslage**

Während des Schuljahres 1998/99 unterrichtete ich die Kinder der jetzigen 2. Klasse eigenverantwortlich in den Fächern Deutsch, Sport und Sachunterricht. Aus schulorganisatorischen Gründen erteilte ich zehn Stunden Unterricht in der Woche und übernahm ansatzweise die Klassenlehrerinfunktion in der ehemaligen 1. Klasse. Seit Beginn des neuen Schuljahres arbeite ich fächerübergreifend in den Fächern Deutsch, Sport und Sachunterricht mit den Kindern zusammen.

Die Klasse setzt sich aus 24 Kindern (11 Mädchen/13 Jungen) im Alter zwischen 7 und 9 Jahren zusammen. Pascal ist seit Beginn des neuen Schuljahrs in der Klasse. Er wurde schnell von seinen neuen Klassenkameraden aufgenommen.

Im Sportunterricht entsteht langsam ein gutes Sozialverhalten. Einigen Kindern fällt es noch schwer, sich an vereinbarte Regeln zu halten. Verhaltensweisen wie „nicht abgeben wollen“, „nicht zuhören können“, „immer dazwischenreden wollen“ etc. lassen M., J. und K. z.B. im Sitzkreis auffallen und teilweise stören. Die auffällige Ich-Haftigkeit und fehlende Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit bei einigen Kindern (siehe oben) wird durch Gespräche, Einführen von Ritualen und Einzelgesprächen und die Art meiner Aufgabenstellungen langsam abgebaut. Als wichtige Aufgabe sehe ich auch weiterhin das Festigen von sozialen Verhaltensweisen wie Kommunikation untereinander, Gestalten von besprochenen Ideen, das Geben von Hilfestellung.

Die Schüler haben ein starkes, der Altersstufe entsprechendes Spiel- und Bewegungsbedürfnis und sind hochmotiviert bei der Umsetzung von fantasievollen, spielerischen Bewegungsaufgaben.

Der Sitzkreis dient als Treffpunkt, um sich zu begrüßen, Arbeitsaufträge und Regeln zu vermitteln, Informationen auszutauschen und sich zu verabschieden. Gruppeneinteilungen zum Aufbauen von Gerätestationen ergeben sich durch die Tischgruppen im Klassenraum (rot, gelb, blau und grün). Findungsprozesse um partnerschaftliche Übungen auszuführen, vollziehen die Kinder mittlerweile selbstständig untereinander. Selten treten hierbei Konflikte auf, die dann jedoch durch Gespräche beseitigt werden können.

Den Schülern sind die Unterrichtsformen Riegenturnen, Stationslernen im Kreisdurchlauf, sowie Stationslernen mit freier Auswahl vertraut.

Aufwendige Geräteaufbauten mit Hilfe von Gerätekarten werden von den Kindern selbstständig und sachgerecht bewältigt. Freies Experimentieren mit Klein- und Großgeräten nehmen die Schüler der Klasse mit Begeisterung auf. In Unterrichtssituationen, in denen frei gestaltet werden darf (Schüler bauen nach eigenen Ideen Gerätestationen auf und erfinden

Bewegungsmöglichkeiten), entwickeln einige Kinder vielfältige Bewegungsideen, die sie gerne den anderen Schülern zeigen. Dennoch fällt die Zusammenarbeit innerhalb einer Gruppe einigen Kindern (K., J., M., J., P.) noch schwer.

Im motorischen Bereich sind die Grundfertigkeiten (laufen, kriechen etc.) automatisiert und einfache Bewegungskombinationen für die Kinder nachvollziehbar. Dennoch fällt bei einigen Kindern (K., J., L., P.) leichte muskuläre Dysbalance auf. Dies äußert sich in ungelentk wirkenden Bewegungen. Defizite im Bereich der koordinativen Fähigkeiten (Gleichgewichts- und Reaktionsfähigkeit) lassen sich außer bei den oben genannten Kindern auch bei P. und S.

feststellen. Gleichgewichtsübungen umgehen sie lieber, lassen sich aber durch spielerische Übungen (Veränderungen der Bewegungsaufgabe, Handreichungen usw.) wieder animieren. P., J., L. und A. sind beim Überqueren von hohen Geräten anfangs eher ängstlich, doch nach einmaliger verbaler Hilfestellung sehr motiviert, eigenständig weiter zu arbeiten.

J., K. und D. fällt es noch schwer, Arbeitsanweisungen folgerichtig umzusetzen. Oft brauchen sie gesonderte Aufforderungen der Lehrperson. Sprachliche Verständigungsprobleme hat hingegen S., ein Kind aus Weißrussland. Er versucht Arbeitsanweisungen nachzuvollziehen, ohne sie aber verstanden zu haben. Hilfe bei den anderen Kindern sucht er nicht. M. fällt durch häufiges Hervorheben seiner eigenen Leistungen auf. Sowohl im Sitzkreis (beim Zeigen von Bewegungsvarianten) wie auch in der Gruppenarbeit (Stationsaufbau) kann er sich nur schwer zurücknehmen. Durch Einzelgespräche und Abmachungen versuche ich dem entgegenzuwirken.

Im Sportunterricht konnten die Kinder spezielle Erfahrungen im Bereich der koordinativen Fähigkeiten machen. Stabile und labile Balanciermöglichkeiten in geringer Höhe wurden vorgegeben, aber auch selbst von den Schülern an Stationen verändert. Petekas (ähnlich Indiakas) die von den Kindern hergestellt wurden, Erbsen-Säckchen, Gummiringe etc. verbesserten spielerisch die Orientierungsfähigkeit und Auge-Hand-Koordination der Schüler.

Eine gute Turnhallenausstattung mit allen wichtigen Groß- und Handgeräten, die für die Schulung der koordinativen Fähigkeiten benötigt werden, zeichnet die Grundschule W. aus. Der Schulhof ist mit festen Geräten wie z.B. einem stabilen Holzmast zum Balancieren, vier Schaukeln, einem großen Treckerreifen usw. versehen, an denen die Schüler ihre koordinativen Fähigkeiten in den Pausen weiterentwickeln können.

### 3. Sachanalyse

Der Begriff „Koordination“ beschreibt das Zusammenspiel einfacher und komplexer Bewegungen, die in Wechselwirkung mit der jeweiligen Umweltsituation vollzogen werden (vgl. Meyners, 1986, S. 35). Koordinative Fähigkeiten schaffen Voraussetzungen für das Lernen von Bewegungsfertigkeiten (vgl. Röthig, 1992, S. 253). Die koordinative Leistungsfähigkeit zu Beginn der Grundschulzeit ist nach Roth/Winter verhältnismäßig hoch im Gegensatz zu den nachfolgenden Altersstufen (vgl. 1994, S. 193 ff).

Wesentliche koordinative Fähigkeiten für den Grundschulsport sind nach Kosel Orientierungs-, Reaktions-, Rhythmus-, Differenzierungs-, Gleichgewichts-, Wahrnehmungs- und Konzentrationsfähigkeit. Diese sieben Fähigkeiten stehen in einem festen Zusammenhang, und eine isolierte Vermittlung ist weder erstrebenswert noch durchführbar (vgl. ebd., 1994, S. 10).

In dieser Unterrichtsstunde soll es vordergründig um die Gleichgewichtsfähigkeit (z.B. beim Balancieren auf labilen und stabilen Gerätestationen) gehen, es werden aber auch die anderen oben genannten koordinativen Fähigkeiten zugelassen. Die koordinative Fähigkeit soll „den gesamten Körper im Gleichgewichtszustand .... halten (statisches Gleichgewicht) oder während und nach Bewegungshandlungen diesen Zustand bei...behalten bzw. wiederherstellen (dynamisches Gleichgewicht)“ (Blume in Meyners, 1986, S. 35 ff). Neben dem statischen Gleichgewicht (z.B. Verharren auf der umgedrehten Langbank) und dem dynamischen Gleichgewicht (z.B. Überqueren einiger großer Medizinbälle), die in dieser Stunde eine Einheit bilden, werden das Objektgleichgewicht und labile Unterlagen (z.B. Befördern eines Handgeräts beim Balancieren über die Weichbodenmatte) als Differenzierungsmöglichkeit mit einbezogen (vgl. Zimmer, Cicurs, 1995, S. 129).

Cicurs sieht „das ständige Ausbalancieren des Körpers während eines Bewegungsvollzuges... hinsichtlich der Koordination als auch der Wahrnehmung“ als einen komplexen Vorgang, „der zur Entwicklung, Verbesserung und Erhaltung seiner Qualität dauernd geübt werden muss“ (ebd., 1995, S. 128).

Wesentliche Grundlagen zur Gleichgewichtssicherung bilden folgende Analysatoren:

- statico-dynamische* (Vestibularapparat im Innenohr, der Informationen über die Körperlage im dreidimensionalen Raum weitergibt),
- kinästhetische* (Rezeptoren in Muskelspindeln, Sehnen, Bändern und Gelenken geben Auskunft über die Raum-, Zeit- und Spannungsverhältnisse),
- optische* (der Sehsinn gibt Auskunft über Eigen- und Fremdbewegungen) und
- taktile* (informiert über Form und Oberfläche berührter Gegenstände) (vgl. Zimmer, Cicurs, 1995, S. 128).

Analysatoren (sensorische Funktionseinheit) sind zur Aufnahme, Weiterleitung und Verarbeitung eines Reizes zuständig (vgl. Röthig, 1992, S. 33).

Die Wahrnehmung des eigenen Körpers und die Orientierung im Raum sind Wahrnehmungsprozesse, die über den Gleichgewichtssinn und über die Bewegungssinne laufen. Zur Förderung dieser Sinne eignen sich besonders elementare Bewegungsfertigkeiten: Balancieren, Klettern, Steigen, Rutschen, Hangeln, Rollen, Kriechen, Springen, Schwingen und Schaukeln (vgl. BAGUV, 1997, S. 12).

Folgende Bewegungsformen werden an den Stationen in dieser Stunde aufgegriffen:

1. Beim *Balancieren* (Station 1, 3, 4, 5, 6) wird der eigene Körper gegen die Einwirkung der Schwerkraft auf unterschiedlichen Flächen im Gleichgewicht gehalten (vgl. Schraag u.a., 1996, S. 125).
2. Das *Rutschen* und *Kriechen* (Station 5, 7) bewegt den Körper durch Mithilfe von Körperteilen (Hände, Füße, Knie usw.) weiter. Dabei muss der Körper ausbalanciert werden, damit die Bank nicht verlassen wird.
4. Das *Hangeln* (Station 2, 5) ist eine Bewegungsform, die dazu dient, Hindernisse und unwegsame Strecken zu überwinden. Zusätzliche Körperteile werden zur Bewegungssicherung eingesetzt (vgl. Schraag u.a., 1996, S. 85).

#### 4. Didaktische Entscheidungen

Anlass für diese Unterrichtseinheit gaben mir Beobachtungen aus dem schulischen Umfeld. Viele Kinder aus der damaligen 1. Klasse kamen Mitte März mit dem Fahrrad zur Schule.

Gerade Kinder wie Patrick, Julian und Paul, die mit dem Fahrrad zur Schule kommen, fallen im Sportunterricht durch Defizite in der Gleichgewichtsfähigkeit auf (vgl. 2).

Sollen unfallträchtige Situationen im Straßenverkehr (Ausweichen auf dem Fahrradweg, angemessenes Fallenkönnen bei Unachtsamkeit etc.) und bei Freizeitbeschäftigungen (u.a. Inliner, Skateboard etc.) verringert werden, ist nach Kosel Bewegungssicherheit von großer Bedeutung. Sie setzt koordinative Fähigkeiten voraus, die nicht angeboren, sondern erlernt, gefestigt und weiterentwickelt werden müssen (vgl. ebd., 1994, S. 10). Im frühen Schulkindalter (7-10 Jahre) ist eine Verbesserung der koordinativen Fähigkeiten besonders sinnvoll, da die Aufnahmebereitschaft der Kinder sehr hoch ist. Im späteren Lebensalter lassen sich diese erworbenen Leistungen nur schwer oder mit erheblichen Schwierigkeiten nachholen (vgl. Kosel, 1994, S. 10).

Hier schließen sich die Rahmenrichtlinien für das 1./2. Schuljahr an, in denen wesentliche Schwächen bei Schülern abgebaut werden sollen, wie z.B. ungenügende Entwicklung der Bewegungskoordination. Vielfältige Bewegungserfahrungen ermöglichen den Kindern, ihre koordinativen Fähigkeiten zu verbessern (z.B. ihren Körper im Gleichgewicht zu halten oder wieder herzustellen) um ihre Alltagssituationen, wie Fahrrad fahren zu bewältigen (vgl. RRL, 1982, S. 5).

In dieser Unterrichtsstunde sollen, eingebettet in das Rahmenthema „Der Indianerschleichpfad“, die von den Kindern bereits gesammelten Gleichgewichtserfahrungen gefestigt und erweitert werden. In einer fächerübergreifenden Auseinandersetzung bietet das Thema „Indianer“ vielfältige Möglichkeiten, koordinative Fähigkeiten, insbesondere die Gleichgewichtsfähigkeit und vestibuläre Wahrnehmung, in den Sportunterricht mit einzubeziehen. Ein Handlungsrahmen regt die Schüler der Klasse zum kreativen Tun und kooperativen Handeln an und lässt die Kinder durch die Identifikation „Indianer“ leichter Bewegungsformen finden. Im kreativen Umgang mit Bewegungssituationen (Überqueren des reißenden Flusses) gewinnen die Kinder nebenbei Erkenntnisse und Erfahrungen über Gleichgewicht und Schwerkraft, die für das Verstehen ihres unmittelbaren Umfeldes (z.B. beim Fahrrad fahren im Verkehr) (vgl. 2) nötig sind. Kinder nehmen Begriffe wie Gleichgewicht nur durch unmittelbare Bewegungstätigkeit beim Balancieren über weiche Unterlagen, die sie auf andere Handlungsbedingungen (Wiesen, Sandböden oder Schlamm) übertragen, auf. Zusammenhänge werden durch unmittelbar gemachte Erfahrungen verstanden und in ihre Lebensumwelt (z.B. in der Pause) integriert. Diese spielerisch erworbenen Kenntnisse sind die Grundlage der kognitiven Entwicklung (vgl. Zimmer, Cicurs, 1995, S. 92).

Die Kinder der zweiten Klasse zeigen viel Interesse an Gerätearrangements (vgl. 2), die sie möglichst spielerisch und selbstständig bewältigen können. Ich habe mich daher für das Balance-Halten beim „Spiel- und Hindernisturnen“ (Bewegungsstationen) entschieden, da es meines Erachtens die Motivation der Schüler eher steigert, im Gegensatz zum klassischen Geräteturnen, das Balanceübungen weitgehend auf das Schwebebalkenturnen reduziert (vgl. Laging, 1999, S. 28). Freies Auswählen der Gerätestationen ist mir während der Stunde sehr wichtig. Die Schüler werden dazu motiviert, selbstständig zu handeln, (z.B. Geräte auf- und abzubauen, Entscheidungen zu treffen). Diese Freiheit gibt den Kindern die Chance sich einschätzen zu lernen. Die Möglichkeit der Eigenständigkeit könnte zur Überschätzung eigener Leistungsgrenzen führen, doch ist dies in der Klasse nicht anzunehmen. Förderung der Selbstständigkeit ist sowohl für das Arbeiten in der Schule (z.B. in der Wochenplanarbeit) von großer Bedeutung, als auch in der Freizeitgestaltung (z.B. das Einschätzen von Gefahren). Die Niedersächsischen Rahmenrichtlinien Sport für das 1./ 2. Schuljahr sehen eine „vielfältige Bewegungsförderung“ durch „abwechslungsreiche und zum Experimentieren auffordernde Bewegungs- und Spielsituationen“ vor (RRL, 1982, S. 5). Die Schüler können in offenen Bewegungsangeboten eigenständig ihren Fähigkeiten gemäß Bewegungen ausprobieren, ohne überfordert zu werden (Differenzierung). Die Inhalte dieser Stunde wie auch die Aufgaben und

Ziele des Sportunterrichts lassen sich dem Bereich „Bewegungsformen“ zuordnen (vgl. RRL, 1982, S. 16).

Unterschiedliche Leistungsstände der Lerngruppe (vgl. 2) und selbstbestimmte individuelle Herangehensweisen der Kinder, eigene Bewegungsformen zu erwerben, zu üben und zu festigen, lassen mich Differenzierungsmaßnahmen anbieten. Eine möglichst breit gefächerte Schulung der koordinativen Fähigkeiten lässt sich meines Erachtens durch freiwählbare Stationen und eigene Übungsformen der Schüler erreichen. Unterschiedliche Schwierigkeitsstufen bei den Stationen (stabile Unterlage, weiche Unterlage, labile höhere Geräte) lassen den Kinder die Möglichkeit, nach ihrem Leistungsstand auswählen, um ihre koordinativen Fähigkeiten zu schulen.

Kooperatives Verhalten hat sich in der Klasse im letzten Schuljahr langsam entwickelt (vgl. 2) und wird in dieser Stunde gefestigt, um konzentrierteres Arbeiten an den Geräten (Balancieren auf labilen Unterlagen) zu ermöglichen. Abgesprochene Regeln müssen von den Schülern eingehalten werden, da sonst ein normaler Ablauf des Unterrichts nicht möglich ist (Drängeln an der Station kann zur Unaufmerksamkeit des turnenden Kindes führen und Unfälle verursachen). Regeln (vgl. Anhang 2) sind der äußere Rahmen der Unterrichtsstunde und geben den Schülern Orientierungshilfe sowie Sicherheit (z.B. Bewegungsformen auszuprobieren), in der sie sich sicher ohne Ängste bewegen können.

Eine gestellte Aufgabe gibt den Kindern die Möglichkeit, ihre Sachkompetenz zu erweitern und ihre Erfahrungen den Mitschülern gezielter mitteilen zu können. Der Austausch von Erkenntnissen und Erfahrungen gibt den anderen Kindern Gelegenheit, u.a. neue Bewegungsformen kennen zu lernen (vgl. 2).

## 5. Methodische Entscheidungen

In der *freien Bewegungszeit* zu Beginn der Stunde können sich die Kinder mit Materialien und Handgeräten erwärmen. Der erste Bewegungsdrang der oft sitzenden Schüler soll abgebaut werden. Die Schüler können sich in der Bewegungszeit spielerisch erwärmen und die sehr stark differierenden Umziehzeiten werden ausgeglichen. Materialien und Handgeräte wechseln in jeder freien Bewegungszeit, damit die Kinder möglichst umfangreiche Erfahrungen mit den unterschiedlichen Materialien wie Alltagsmaterialien (Zeitungen, Bierdeckel, Luftballons etc.), Handgeräten (Reifen, Stäbe, Bälle usw.) und Alternativgeräten (Chiffon-Tücher, Erbsensäckchen, Jonglierbälle etc.) machen können und auch als Anregung in ihre Freizeitbeschäftigung übernehmen. Das Händeklatschen meinerseits beendet die Bewegungszeit und lässt die Kinder in den Sitzkreis kommen (festes Ritual).

Einen gemeinsamen harmonischen Stundenbeginn ermöglicht mir die Organisationsform „Sitzkreis“, der sich als vorteilhaft erweist, um Blickkontakt zwischen Lehrerin und Schülern entstehen zu lassen. Auffallende Kinder (vgl. 2) werden so auch nonverbal an unsere Kommunikationsregeln erinnert.

Zu Beginn (Einstiegsphase) leite ich zu dem Thema der Stunde „Der Indianerschleichpfad“ über und stelle die Stationsaufbauten vor. Durch ein gemeinsames Gespräch wird den Schülern der Aufbau anhand von mitgebrachten Stationskarten (vgl. Anhang 4-10) erläutert, um irreführende Interpretationen der Schüler zu vermeiden. Kinder dieser Altersstufe brauchen noch Hilfestellungen, um bildliche Darstellungen in reale Situationen umzusetzen. Vollständig aufgebaute Stationen durch mich wären eine Alternative, würden aber die Selbstständigkeit der Kinder einschränken und den dadurch entstehenden Lernprozess (Aufbau einer Station nach Vorlage umsetzen) verhindern (vgl. 4). Der Hallenplan (vgl. Anhang 3) in der Mitte des Sitzkreises gibt den Kindern sofort Orientierungshilfen, um die Stationen in der Halle zu finden. Am Hallenrand befinden sich Stationsnummern, die den Kindern später in der Arbeitsphase eine Übersicht bieten sollen. Die für die sieben Stationen benötigten Geräte und Materialien befinden

sich am gekennzeichneten Hallenrand. Aus Zeit- und Sicherheitsgründen stehen einige Geräte in der Halle. Der Gerätetransport ist den Kindern aus vergangenen Stunden bekannt, es soll in dieser Stunde der Schwerpunkt beim Überqueren der Geräte liegen. Die Gerätestationen werden von den nachfolgenden Klassen weitergenutzt, daher muss von den Schülern der zweiten Klasse nur ein Teilabbau durchgeführt werden.

Bei der Einteilung der Schüler zum Auf- und Abbauen greife ich auf bestehende Gruppenkonstellationen zurück, die sich aus den Gruppentischen im Klassenraum ergeben (vgl. 2). Da in diesen Gruppen nicht mehr der Findungsprozess stattfinden muss, kann mehr Bewegungszeit für die Arbeitsphase gewonnen werden. Meine Aufgabe besteht in der Mithilfe und Kontrolle des sach- und sicherheitsgerechten Auf- und Abbaus.

Ich habe mich für sieben unterschiedliche Gerätestationen (vgl. Anhang 4-10) entschieden, damit eine große Auswahl an Überquerungsmöglichkeiten ausprobiert und Wartezeit weitgehend vermieden wird.

Nach dem Aufbau (*Hinführung*) erzähle ich eine kurze Einführungsgeschichte (vgl. Anhang 1) zur Motivation und Fantasieanregung, in der Erklärungen über die Stationen und Sicherheitsregeln erläutert werden. So lassen sich wichtige Informationen (keiner drängelt, nur ein Kind ist auf der Station usw.) kindgerecht vermitteln. Differenzierungsmaßnahmen (Materialien zum Fischen und Jagen) werden in der Geschichte nur **kurz** erwähnt, um ihnen keine allzugroße Aufmerksamkeit beizumessen. Ein allzuschneider Rückgriff auf Zusatzmittel würde die erste Bewegungsphase der Kinder abkürzen und sie daran hindern, unterschiedliche Bewegungsformen zu finden. Daher gebe ich innerhalb der Arbeitsphase einzelnen Kindern, die sicher beim Balancieren sind, Hinweise auf Zusatzmaterialien. Diese können als Hindernisse, zum Transport oder zum Zuwerfen (Station 3, 4) genutzt werden.

Den Stationsablauf in der *Arbeitsphase* absolvieren die Schüler mit einem Partner ihrer Wahl und ihres Vertrauens, damit sie sich falls nötig Hilfestellungen beim Balancieren geben können. Die Auswahl der Partner muss nicht thematisiert werden, da entstandene Verbindungen aus den vorherigen Stunden übernommen werden. Um koordinative Fähigkeiten zu verbessern, ist es wichtig, dass die Kinder Vertrauen zueinander haben, Rücksicht nehmen und genügend Zeit bekommen, das Gerät zu überqueren. An den Stationen sollen die Schüler als zusätzliche Vorsichtsmaßnahme erst beginnen, wenn der vorhergehende Schüler auf der anderen Seite angelangt ist.

Ich habe mich entschieden, die Stationen von den Schülern frei auswählen zu lassen, da ich im letzten Jahr immer wieder feststellen konnte, wie motiviert die Lerngruppe selbstständig eine Gerätewahl traf (vgl. 2). Den meisten Kindern macht es viel Freude, die Stationen mehrmals und mit unterschiedlicher Ausdauer auszuprobieren. Einige Stationen werden höchstwahrscheinlich öfter frequentiert werden als andere. Dies erscheint mir, um die Eigenständigkeit und die Selbsteinschätzung zu fördern, als sehr sinnvoll. Im Gegensatz zur freien Schülerauswahl hätte auch das Stationslernen in festen Gruppen mit festgelegter Bewegungszeit pro Station stehen können. Durch meine bisherigen Beobachtungen stellte ich fest, dass die Kinder ein großes Interesse haben, möglichst alle Stationen zu turnen. Deshalb erscheint es mir nicht nötig ihre Begeisterung durch feste Regeln einzuschränken und u.U. ihre Selbstständigkeit zu bremsen. Ich stehe während der Arbeitsphase den Kindern zur Verfügung, um Hilfestellungen und Anregungen beim Überqueren der Geräte zu geben oder einige Kinder zu ermutigen, auch andere Stationen zu besuchen. Ein sofortiges Ansprechen aller Schüler bei Bewegungsaufgaben, Gefahren und Problemen, erreiche ich durch meinen Indianerruf. Dieses den Kindern bekannte Ritual lässt sie ruhig und aufmerksam für Informationen in der Arbeitsphase werden.

Während der Arbeitsphase begleitet leise Vogelgezwitscher die Kinder auf ihrem Schleichweg, was sowohl ihre Fantasie anregen als auch Unterstützung beim konzentrierten Überqueren geben soll. Die Schüler können in dieser Phase ihren selbst hergestellten Kopfschmuck tragen, der eine spielerische Umsetzung der Bewegungsaufgabe erleichtert.

Eine Aufgabenstellung erscheint mir für die Schüler der zweiten Klasse wichtig zu sein, um nicht nur schnell die Stationen zu bewältigen, sondern ein intensives Beobachten eigener Bewegungsabläufe ansatzweise zu üben.

Die Stunde endet (*Stundenabschluss*) mit einem Sitzkreis, in dem spontan über Bewegungserfahrungen, soziales Miteinander seitens der Schüler oder mir berichtet werden kann.

Mit unserem Abschlussritual „Indianergetrappel“ beenden wir diese Stunde. Die Kinder erleben diese Gruppenaktion als etwas Gemeinsames. Sie bilden einen Kreis, fassen sich an und beginnen langsam mit den Füßen loszutampeln. Dabei werden sie zunächst immer lauter und aktiver. Nach der ruhigen Arbeitsphase ermöglicht dieser Abschluss den Kindern, noch einmal lauter zu werden. Langsam nimmt die Lautstärke wieder ab und die Kinder kommen zur Ruhe. Anschließend schleichen die Schüler nacheinander durch Zuruf ihres Anfangsbuchstabens (Ritual) in die Umkleidekabinen. Ein Gedränge an den Umkleidetüren wird somit verhindert. Sollte unerwarteterweise am Ende der Stunde noch Zeit zur Verfügung stehen, dann werde ich das bekannte Spiel „Mustang fangen“, mit den Kindern spielen, in dem noch einmal mit wenig Materialaufwand die Bewegungsintensität der Schüler erhöht wird.

## 6. Geplanter Unterrichtsverlauf

Zeit	Unterrichtsgeschehen	Arbeits-Organisation und Sozialform	Medien und Materialien
9.55	Gemeinsamer Gang zur Turnhalle und Umziehen <b>Freie Bewegungszeit</b> Die Schüler bewegen sich frei in der Halle, bis alle umgezogen sind.	freies Spielen	Utensilien: Petekas, Erbsensäckchen, Gummiringe
ca. 10.00	<b>Einstieg, Aufbau, Besprechung</b> Sammeln, Begrüßung Ln. gibt das Thema „Der Indianerschleichpfad“ bekannt und erklärt den zu erledigenden Aufbau anhand eines Hallenplans und Gerätekarten. Sch. finden sich ihrer Tischgruppenfarbe entsprechend bei ihrer Station ein und bauen die noch fehlenden Gerätestationen mit Hilfe der Stationskarte auf oder vervollständigen sie. Aufgabe der Ln. ist die Mithilfe und Kontrolle des sach- und sicherheitsgerechten Aufbaus. Nach dem Aufbau begeben sich die Sch. wieder in den Sitzkreis und suchen sich ggf. einen Partner.	Sitzkreis Lehrervortrag mit Schülerbeiträgen  Gruppenarbeit Schüleraktivität  Sitzkreis	Stationskarten - <b>Geräteliste:</b> 4 Langbänke, Weichbodenmatte, Matten, 2 Reifen (einer mit hängenden Nüssen) 9 Medizinbälle, 3 Steppbänke, Barren, dickes Seil, Parteibänder, dickes Tau, 2 Reckstangen, 4 Fahnenstangen, Schaumstoff- Schwimmer, 3 Stepp- Plattformen, 7 Markierungs- hütchen
ca. 10.07	<b>Hinführung</b> Ln. erzählt eine kurze Einführungsgeschichte, zum „Schleichpfad“. Dabei spricht Ln. wichtige Vereinbarungen an, die für die Überquerung des Schleichpfades wichtig sind, wie Hilfestellungen geben, mit dem Partner	Sitzkreis Lehrervortrag	

	<p>zusammen bleiben, nicht drängeln, freie Stationen auswählen, am Hütchen beginnen. An einer Gerätestation darf nur ein Kind den Weg möglichst leise erforschen.</p> <p>Wichtige Regeln finden die Sch. auf dem Totempfad an der Turnhallenwand.</p> <p>Eine Aufgabe bekommen die Kinder mit auf den Weg: „Wer schafft den Pfad mehrmals ganz leise, ohne dass ihn andere hören und findet dabei viele Ideen beim Überqueren des Schleichpfades?“</p> <p>Das Vogelgezwitscher begleitet die Indianer auf ihrem Pfad.</p>		<p>Totempfad: Regeln auf dem Schleichpfad</p> <p>Kassette, Kassetten- recorder</p>
ca. 10.12	<p><b>Arbeitsphase</b></p> <p>Sch. überqueren die verschiedenen Stationen. Ln. steht für Fragen der Sch. zur Verfügung und gibt „wenn nötig“ Hilfestellung.</p> <p>Bei Indianerruf (Ritual) erstarren alle Sch. und sehen Balancieranregungen oder werden auf Probleme/Gefahren hingewiesen.</p>	<p>Einzelarbeit an den Stationen mit evtl. Unterstützung eines Partners</p> <p>Schüleraktivität</p> <p>Lehrervortrag</p> <p>ggf. Schüleraktivität</p>	<p>Geräte siehe oben</p>
ca. 10.32	<p><b>Abbau</b></p> <p>Nach dem Indianerruf bauen die Sch. die Geräte ab, die sie vorher aufgebaut haben.</p>	<p>Lehreranweisung</p> <p>Gruppenarbeit</p> <p>Schüleraktivität</p>	
ca. 10.38	<p><b>Stundenabschluss</b></p> <p>Im Abschlusskreis können evtl. auftretende Fragen der Sch. oder der Ln. geklärt werden.</p> <p>Anschließend wird das Abschlussritual „Indianergetrampel“ gemacht, und Ln. verabschiedet von den Sch..</p> <p>Sollte gegen Ende der Stunde noch Zeit zur Verfügung stehen, dann wird das Spiel „Mustang fangen“ durchgeführt</p>	<p>Sitzkreis</p> <p>Stehkreis</p>	<p>4 Seile</p>
10.40	<p><b>Ende der Stunde</b></p>		

## 7. Literaturverzeichnis

Bundesverband der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand e.V.-BAGUV- (1997): Wahrnehmen und Bewegen. München.

Gaschler, Peter (1994): Entwicklung der Beweglichkeit: In: Bau, Jürgen/ Bös, Klaus/ Singer, Roland: Motorische Entwicklung: Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Gemeindeunfallversicherungsverband Westfalen-Lippe (1998): Mehr Bewegung in die Schule. Seelze: Friedrich Verlag.

Keller, Reinhard/ Fritz, Annemarie (1995): Auf leisen Sohlen durch den Unterricht. Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Kosel, Andreas (1994): Schulung der Bewegungskoordination. Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Laging, Ralf (1999): Turngeräte arrangieren In: Sportpädagogik 3/99, Friedrich Velber/Klett, Seelze, S. 28-31.

Meyners, Eckart (1986): Motorische Fähigkeiten im Primarstufenalter (2) - Koordinative Fähigkeiten: In: Sport Praxis 3/ 86, Bad Homburg, Limpert Verlag GmbH, S. 35-36.

Niedersächsischer Kultusminister (1998): Grundsätze und Bestimmungen für den Schulsport. Hannover: Schroedel Verlag.

Niedersächsischer Kultusminister (1982): Rahmenrichtlinien für die Grundschule - Sport. Hannover: Schroedel Schulbuchverlag.

Roth, Klaus/ Winter, Reinhard (1994): Entwicklung koordinativer Fähigkeiten. In: Baur, Jürgen/ Bös, Klaus/ Singer, Roland: Motorische Entwicklung: Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Röthig u.a. (Hrsg.) (1992): Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Schrag, Manfred/ Durlach Frank-Joachim/ Mann, Christel (1996): Erlebniswelt Sport. Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

Zimmer, Renate/ Cicurs, Hans (1995): Psychomotorik. Schorndorf: Karl Hofmann Verlag.

### **Medien:**

MC: Vogelgezwitscher (Privataufnahme)

### **Anhang 1:**

#### **Der Indianderschleichpfad**

Ihr seid die Indianer vom Stamm der „Leisen Sohlen“ und auf dem langen Weg, um neue Jagdgründe zu erforschen. Der Pfad schlängelt sich durch den tiefen Wald, der durch das Land der Bleichgesichter führt. Vom Weg abkommen heißt, in die Hände der Bleichgesichter zu fallen. Klar ist, dass die „Leisen Sohlen“ auch auf dem Schleichpfad unheimlich aufpassen müssen, um nicht herumstreunenden Bleichgesichtern zu begegnen. Deshalb seid sehr vorsichtig! Ihr schleicht ganz leise durch den feindlichen Jagdgrund. Keiner darf euch hören. Unterwegs erleben die „Leisen Sohlen“ viele Abenteuer beim Durchqueren des „Sumpfes der tausend Gefahren“ (Station 1). Doch plötzlich taucht ein „reißender Fluss“ (Station 2) auf. Vorsichtig, ohne runterzufallen, kommt ihr am rettenden Ufer an. Folgt euer Partner euch? Ihr geht nur gemeinsam mit eurem Bruder oder eurer Schwester. Durch den „Hindernispfad“ (Station 3 und 4) ist es nicht schwer, doch seid ihr leise genug gewesen? Plötzlich taucht der „tiefe See“ (Station 5) vor euren Augen auf. Ganz sicher müssen wir uns sein, um uns am Geländer entlangzuhangeln und nicht in den See zu fallen. Müsst ihr eurem Freund zur Seite stehen und ihm die Hand reichen? Es sind so viele unterwegs. Ihr passt gut auf, damit kein anderer Stammesbruder oder -schwester zu drängeln anfängt! Langsam kommt ihr voran. Die „glitschigen Steine“ (Station 6) sind vor euch. Zu zweit schafft ihr es. Aber Vorsicht, die Steine sind wirklich glitschig! Vor euch liegt ein Pfad, an dem Seltsames herunterhängt (Station 7). Tief

bücken müsst ihr euch, sonst lockt ihr mit eurem Lärm die Bleichgesichter an. Der Weg führt weiter und weiter. Wie kommt ihr diesmal über die Sümpfe? Gibt es neue Ideen? Mitten im Wald ist ein Lagerplatz mit Feuerstelle und Jagdkiste zu sehen. Noch ist keine Zeit zum Ausruhen. Aber aufgepasst, leise, die Bleichgesichter nahen.

## **Anhang 2:**

### **Regeln auf dem Schleichpfad**

- am Hütchen beginnen
- leise schleichen
- nicht drängeln
- Hilfestellung geben